

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 90 (2019)
Heft: 4: Fachkräfte : es ist eine Herausforderung, Personal zu finden - und zu halten

Artikel: Selbstvertreter kommentieren den nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der Uno-BRK : "Die Verbände haben sich sehr viel vorgenommen"

Autor: Seifert, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstvertreter kommentieren den nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der Uno-BRK

«Die Verbände haben sich sehr viel vorgenommen»

40 Menschen mit einer Behinderung haben als Mitglieder der Inklusionskommission am Aktionsplan der drei Verbände Insos, Curaviva und VAHS mitgearbeitet. Vor dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichten erörtern sie Möglichkeiten und Grenzen der Massnahmen.

Von Elisabeth Seifert

Christian Wartenweiler, 51, und Christoph Linggi, 53, kennen sich seit der Schulzeit. Beide sind im Raum Zürich aufgewachsen und haben hier ihr bisheriges Lebens verbracht. Zurzeit arbeiten sie mit je einem 70-Prozent-Pensum auf der Geschäftsstelle von «Mensch zuerst» in Zürich, einer Selbstvertreter-Organisation für Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Wir treffen uns in den Räumlichkeiten des Vereins. Vor den zwei Männern liegt der nationale Aktionsplan der Verbände Curaviva, Insos und VAHS zur Umsetzung der Uno-Behindertenrechtskonvention. Er ist Anfang März der Öffentlichkeit präsentiert worden (siehe dazu die März-Ausgabe der Fachzeitschrift).

«Es ist gut, dass es diesen Aktionsplan gibt», sagt Christoph Linggi. Christian Wartenweiler ist sich allerdings nicht so sicher, ob wie ge-

plant ein grösserer Teil der Massnahmen innerhalb von fünf Jahren wirklich umgesetzt werden kann. «Da haben sich die Verbände sehr viel vorgenommen», gibt er zu bedenken.

Christoph Linggi («Ich bin ein politischer Mensch») veranschaulicht sein Grundanliegen mit einer Zeichnung: ein Kreis, der aus zwei Sektoren besteht, einem grossen und einem kleinen. Der grosse Sektor ist mit «Mensch» beschriftet, der kleine mit «Behinderung». Mit ihrem Engagement möchten er und Chris-

tian Wartenweiler dazu beitragen, dass Menschen wie sie von der Gesellschaft nicht auf ihre Behinderung reduziert, sondern eben als Menschen mit Stärken und Schwächen wie alle anderen wahrgenommen und respektiert werden. Und das bedeutet: Sie haben die gleichen Bedürfnisse wie alle anderen auch und möchten innerhalb der Gesellschaft und mit anderen Menschen zusammen ihr Leben gestalten.

Die eigenen Stärken erkennen

Die beiden Männer sind sich bewusst, dass dieses Ziel beiden Seiten viel abverlangt, sowohl den «chronisch Normalen», wie sich Christoph Linggi ausdrückt, als auch den Menschen mit einer Behinderung. Christian Wartenweiler hat nach einer IV-Anlehre im Gastrobereich rund drei Jahrzehnte lang als Küchenassistent in einer Institution für Menschen mit Behinderung gearbeitet. Am 1. September 2018 hat er seine Arbeit auf der Geschäftsstelle von «Mensch zuerst» in Zürich aufgenommen.

«Das war eine grosse Veränderung, und ich bin immer noch daran, mich einzuarbeiten», sagt er. Zusammen mit Christoph Linggi übernimmt er administrative Arbeiten des Vereins, sie halten gemeinsam Referate an Fachhochschulen, reden mit in Begleitgruppen beim Kanton und in der Stadt Uster, und sie beraten andere Menschen mit Lernschwierigkeiten. Zudem ist er in die Weiterbildungs-

veranstaltungen von «Mensch zuerst» miteingebunden. Für seine neue Aufgabe hat er sich qualifiziert, indem er 2017 die erste Peer-Weiterbildung für Menschen mit Lernschwierigkeiten in Rorschach besucht hat. «Ich wollte etwas Neues machen, auch etwas Neues lernen.» Die Weiterbildung hat «mir geholfen, mich zu stärken und aus mir herauszukommen».

Kennengelernt hat er «Mensch zuerst» durch Christoph Linggi, der bereits seit der Gründung im Jahr 2014 mit dabei ist – und

«Es ist gut, dass es den Aktionsplan gibt: Kann er aber in fünf Jahren umgesetzt werden?»



Christoph Linggi (links) und Christian Wartenweiler in den Räumen der Geschäftsstelle von «Mensch zuerst» in Zürich. Sie haben am nationalen Aktionsplan von Curaviva, Insos und VAHS mitgearbeitet.

Foto: esf

Wer ist «Mensch zuerst»?

Der Schweizer Verein «Mensch zuerst» gehört zur «People first»-Bewegung, die auf der ganzen Welt vertreten ist. Unter anderem in den USA, in Deutschland und in Österreich. Die Bewegung ist eine Vereinigung von Selbstvertreterinnen und Selbstvertretern mit Lernschwierigkeiten. Eine Kernaufgabe von «Mensch zuerst» ist die Peer-Beratung und die Peer-Weiterbildung, bei denen Gleiche von Gleichen beraten und geschult werden. In der Schweiz gibt es «Mensch zuerst» seit 2014. Hierher geholt haben die Bewegung Mathilde Bischoff und Gunter Tschofen, beide haben sich zusammen mit einem Selbstvertreter an einer Weiterbildung zum Moderator in Persönlicher Zukunftsplanung kennengelernt. Der Verein in der Schweiz zählt über 50 Aktivmitglieder, alles Menschen mit Lernschwierigkeiten. Hinzu kommen mehrere kleine Gruppen und grosse Organisationen. Die Beratungen und Weiterbildungen werden von den beiden Geschäftsstellen in Zürich und Rorschach organisiert. Der Vereinsvorstand setzt sich zusammen aus sechs Selbstvertretern sowie Mathilde Bischoff und Gunter Tschofen. Der Verein finanziert sich über Stiftungsgelder und über Dienstleistungen für Institutionen, Bildungseinrichtungen und Behörden. Dazu gehören auch inklusive interne Weiterbildungen vor Ort in einer Institution für Menschen mit und ohne Behinderung. Immer geht es darum, Menschen mit einer Behinderung in ihrer Persönlichkeit zu stärken und für einen selbstbestimmten Weg in der Gesellschaft zu befähigen.

dort mit anderen Selbstvertretern auch im Vorstand sitzt. «Ich finde es sehr spannend, wenn Menschen mit Beeinträchtigung mitreden können», sagt Christian Wartenweiler. Schon lange bevor er zu «Mensch zuerst» gestossen ist, war es ihm ein Anliegen, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und dazuzugehören. Nach der Lehre als Küchenassistent, seinem Wunschberuf, hätte er am liebsten irgendwo in der freien Wirtschaft gearbeitet, in einem Spital oder in einem Altersheim. Daraus ist nichts geworden, «Aber auch so war es gut», blickt er zurück. Nicht so wirklich anfreunden konnte er sich indes damit, als er nach einem Hirnschlag in die Wohngruppe einer Institution übersiedeln musste – und nicht mehr bei seiner Grossmutter wohnen konnte. Er setzte alles daran, um bald selbstständig wohnen zu können. Seit einigen Jahren lebt er gemeinsam mit seiner Partnerin in einer selbst gemieteten Wohnung und braucht nur wenig Unterstützung. Auf dem Weg dorthin musste er sich gegen Widerstand aus seinem Umfeld durchsetzen: «Mein damaliger Vormund und auch Verwandte wollten nicht, dass ich selbstständig wohne».

Die eigenen Bedürfnisse erkennen

Auch Christoph Linggi hat in seinem bisherigen Leben so manchen Kampf ausfechten müssen. Er ist in seinem Streben nach Selbstbestimmung aber auch immer wieder gefördert worden. Seine Eltern haben ihn und seine Partnerin dabei unterstützt, als sie sich für das Leben in einer eigenen Wohnung entschieden. Und auch innerhalb der Institution, wo er zuvor viele Jahre in einer Aussenwohngruppe gelebt hatte, fühlte er sich mit seinen Bedürfnissen ernst genommen. Als die Uno-Behinder-

>>

Aktionsplans umgesetzt werden

rem auch an Menschen mit Beeinträchtigung richtet. Jeden Freitagnachmittag verbringt Dölf Keller in Aarau, um die nächste Sendung zu produzieren, die einmal im Monat ausgestrahlt wird. Mitverantwortlich ist er vor allem für den Radiotalk «Der Flotte Dreier», den er selbst ins Leben gerufen hat. Gemeinsam mit einem Redaktionskollegen interviewt er während einer Stunde prominente Gäste. Dazu gehörten schon Franz Hohler, Röbi Koller und Emil Steinberger.

Jobcoaching und Weiterbildung

Die Woche über recherchiert er, holt Infos ein über seinen nächsten Gast und schreibt das Konzept für die Sendung. Die Arbeit macht ihm Spass, weil sie seinen Interessen und Fähigkeiten entspricht, dem Lesen und Schreiben. Zudem hat er dadurch die Möglichkeit, wertvolle Kontakte zu knüpfen. Der Wermutstropfen: Geld kann er damit nicht verdienen, wodurch ihm immer wieder bewusst wird, wie schwer es Menschen mit Behinderung gemacht wird, als produktiver Teil der Gesellschaft wahrgenommen zu werden. Während knapp zehn Jahren erledigte er Büroarbeiten in einer Institution für Menschen mit komplexen Behinderungen. Ermöglicht hat ihm dies eine kaufmännische Anlehre, die er mit Mitte 30 in Angriff genommen und auch abgeschlossen hat. Nach einigen Jahren war dann aber Schluss, «ich fühlte mich durch einen neuen Chef gemobbt und habe gekündigt.» Trotz zahlreichen Bewerbungen bei Einrichtungen im sozialen Bereich oder auch in der freien Wirtschaft ist er nicht mehr fündig geworden.

Die Rückkehr an einen Produktionsarbeitsplatz in einer geschützten Werkstatt kam für ihn nicht mehr infrage. Nach einer Anlehre als Kleingerätemonteur hatte er die ersten 15 Jahre seines Lebens als Erwachsener mit einfache Montagearbeiten und der Verpackung von allerhand Produkten und Prospekten zugebracht. «Mich hat vor allem gestört, dass wir kaum die Möglichkeiten bekamen, Weiterbildungen zu machen, wir mussten einfach unsere Arbeit machen.» Mit viel Energie hat sich Dölf Keller neben der Arbeit mit Freizeitkursen aller Art weitergebildet – und im kaufmännischen Bereich schliesslich auch «sein» Tätigkeitsfeld gefunden. Im Aktionsplan der Verbände sind gerade jene Massnahmen für ihn besonders zentral, welche die persönliche und berufliche Weiterbildung von Menschen mit Behinderung oder das Jobcoaching betreffen. Wichtig sind ihm auch jene Massnahmen und Empfehlungen, welche die Mitsprache einfordern, auch innerhalb der Institutionen: «Wir wollen ernst genommen werden.» Und ein weiteres besonderes Anliegen ist ihm die Förderung von Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderung. Er selbst hat vor einigen Jahren auf dem Wetzinger Rathausplatz die erfolgreiche Veranstaltung «Rock4Handicap» organisiert. Eine Initiative, die keine Nachahmer gefunden hat, leider. ●

tenrechtskonvention gerade erst von der Schweiz ratifiziert worden war, da hat die Institutionsleitung einen Prozess in Gang gesetzt, um den Menschen, die dort arbeiten und wohnen, mehr Mitsprache zu ermöglichen. Linggi war als Selbstvertreter an vorderster Front mit dabei, um mit den Leitungspersonen Mitsprache-Gelegenheiten zu schaffen. Damals, das war 2014, hörte Linggi von der Gründung des Vereins «Mensch zuerst» und entschied sich mitzumachen, als Gründungsmitglied, dann als Teil des Vorstands. Seit 2016 arbeitet er auf der Geschäftsstelle in Zürich. Auch er machte die Weiterbildung für Selbstvertreter. «Ich habe dadurch gelernt, die Meinung von Fachpersonen zu hinterfragen.» Ihm seien die Augen dafür geöffnet worden, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und anderen gegenüber zu artikulieren. Linggi: «Es war ein längerer Prozess, herauszufinden, was ich brauche und was ich will.»

Wissen, worum es geht

Eine Herausforderung für Christoph Linggi war die berufliche Situation. Er machte eine Anlehre als Metallmechaniker, weil es keinen Ausbildungsplatz als Schreiner gab, seinem Wunschberuf. Nach der Ausbildung begann eine wahre Odyssee. Er arbeitete unter anderem in der Küche, als Hauswart, in der Reinigung, als Zügelmann und in einer Schreinerei. Immer wieder versuchte er, in der freien Wirtschaft zu arbeiten, was nur selten längere Zeit gut funktionierte. «Ich fühlte mich oft überfordert, wurde ausgenützt.»

Selbstbestimmung und Teilhabe - beim Wohnen, beim Arbeiten und in der Freizeitgestaltung: Diese Bedürfnisse von Christoph Linggi und

«Besonders wichtig sind Massnahmen, welche die persönliche Entwicklung fördern.»

Christian Wartenweiler spiegeln sich in den Werten der Uno-BRK, die der Aktionsplan der Verbände in den Institutionen umsetzen will. «Um das Leben selbstbestimmt führen zu können, muss man aber wissen, was man will und was man kann», betont Christoph Linggi. Die Massnahmen des Aktionsplans, die Menschen mit Behinderung zu fördern und zu einem selbstbestimmten Leben zu befähigen, erachten die beiden Männer für besonders wichtig. Es sei nicht damit getan, so Wartenweiler, dass Institutionen einen Beirat aus Menschen mit Behinderung gründen. «Damit die Bewohner oder Mitarbeiter wirklich mitreden können, müssen sie wissen, worum es geht.»

Dies erfordere Investitionen in die Persönlichkeitsentwicklung und die Weiterbildung von Menschen mit Behinderung. Menschen mit Lernschwierigkeiten müssen befähigt werden, damit sie mitreden und selbst bestimmen können. Mit ihrer Forderung verbinden sie eine gewisse Kritik an der Arbeit der Inklusionskommission der Verbände, in der sie selbst mitgearbeitet haben. Wartenweiler: «Einige Selbstvertreter waren nicht wirklich gut vorbereitet, sodass es immer erst spät am Nachmittag zu interessanten Diskussionen gekommen ist.»

Er und Christoph Linggi wissen, worum es geht. Sie haben sich mit der Uno-BRK vertraut gemacht und den Aktionsplan der Verbände studiert. Gerne sind sie bereit, an der Umsetzung der Massnahmen mitzuwirken – allerdings nicht, ohne dafür bezahlt zu werden. Sie wissen, was sie wollen. ●